

Apels Entgleisung und der pfälzische Pietismus

von Klaus Koch

Der ehemalige Bundesminister Hans Apel war schon in seiner aktiven Zeit als Politiker für drastische Worte bekannt. Auch zwei Jahrzehnte nach dem Ende der Karriere ist sein Mundwerk manchmal immer noch schneller als sein durchaus nicht langsamer Verstand. Apel hat vor Jahren der verfassten Kirche den Rücken gekehrt und wurde Mitglied der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschland. Nun war er eingeladen, seine Gedanken zum Thema „Volkskirche ohne Volk“ beim Netzwerk bekennender Christen in der Pfalz vorzutragen.

Wie bei vielen konservativen Christen gehört die Kritik an der Segnung homosexueller Paare auch zum Standardrepertoire Apels. Da auch die pfälzische Landeskirche diese Möglichkeit eröffnet, bekam auch sie ihr Fett ab. Apel sagte vor rund 150 pfälzischen Netzwerkern, der pfälzische Kirchenpräsident schweige sich zu diesem Thema aus. Dann schob er den Halbsatz nach: „Man kann halt von Menschen, die nichts im Kopf haben ...“ Damit brach er unter verhaltenem Gelächter der Zuhörer ab. In der Diskussion gingen weder Mitglieder des Netzwerk-Vertrauensrates noch Diskutanten darauf ein. Allerdings distanzierte sich inzwischen der Vertrauensratsvorsitzende Johannes Knöppler „von dieser unsachlichen und verletzenden Aussage deutlich“.

Doch die Apel'sche Entgleisung zeigt, dass sich die Auseinandersetzung zwischen verfasster Kirche und Menschen, die diese Kirche für zu liberal halten, nicht immer auf höchstem Niveau abspielt. Das ist schade. Die Kirche braucht, vielleicht dringender denn je, Menschen, die ihre Frömmigkeit deutlich leben, die Bibel und Bekenntnis ins Zentrum ihrer Arbeit stellen. Gerade jetzt, wo viele Menschen nach spirituellen und geistlichen Angeboten suchen, ist dies ein wichtiges, wenn auch nicht das einzige Angebot von Kirche. Es ist deshalb ein Defizit, dass es die Gruppe Bibel und Bekenntnis nicht mehr in der Synode gibt. Und es ist ein Manko, dass gerade bibel- und bekenntnisorientierte Christen öffentlich den Eindruck erwecken, der Kampf gegen die Segnung homosexueller Paare sei ihr Hauptanliegen.

Hans Apel hat zu Recht darauf hingewiesen, dass kaum jemand von dieser Möglichkeit Gebrauch macht, und dass nur wenige Menschen überhaupt an dieser Frage interessiert sind. Warum wird sie dann von konservativen Christen immer wieder in den Vordergrund geschoben? Es drängt sich der Verdacht auf, dass diese Frage nicht Grund ernster Differenzen ist, sondern als Anlass missbraucht wird. Als Anlass für einige in pietistischen Kreisen, sich taktisch und strategisch gegen die verfasste Kirche zu positionieren. Schon wird in diesen Kreisen diskutiert, Taufen außerhalb der Landeskirche zu ermöglichen. Das wäre dann das Ende des Pietismus in der verfassten Kirche. Damit verlöre die Landeskirche einen wichtigen Bestandteil. Der Pietismus jedoch seine wichtigste Aufgabe: Den Wurzeln und Grundlagen des Glaubens in der verfassten Kirche immer wieder Gehör zu verschaffen.

Kirchenbote Nr. 46, 13. November 2005